

## **Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann**

Silvester, 31.12.2022, 17 Uhr

Predigt über Römer 8, 31-39

<sup>31</sup> Was kann man dazu noch sagen? Wenn Gott für uns ist, wer kann da noch gegen uns sein? <sup>32</sup> Gott hat nicht einmal seinen eigenen Sohn verschont, sondern hat ihn für uns alle gegeben. Und wenn Gott uns Christus gab, wird er uns mit ihm dann nicht auch alles andere schenken? <sup>33</sup> Wer wagt es, gegen die Anklage zu erheben, die von Gott auserwählt wurden? Gott selbst ist ja der, der sie gerecht spricht. <sup>34</sup> Wer sollte uns verurteilen? Christus Jesus selbst ist ja für uns gestorben. Mehr noch, er ist der Auferstandene. Er sitzt auf dem Ehrenplatz zur rechten Seite Gottes und tritt für uns ein. <sup>35</sup> Kann uns noch irgendetwas von der Liebe Christi trennen? Wenn wir vielleicht in Not oder Angst geraten, verfolgt werden, hungern, frieren, in Gefahr sind oder sogar vom Tod bedroht werden? <sup>36</sup> Schon in der Schrift heißt es: »Weil wir an dir festhalten, werden wir jeden Tag getötet, wir werden geschlachtet wie Schafe.« [7] <sup>37</sup> Aber trotz all dem tragen wir einen überwältigenden Sieg davon durch Christus, der uns geliebt hat. <sup>38</sup> Ich bin überzeugt: Nichts kann uns von seiner Liebe trennen. Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder unsere Ängste in der Gegenwart noch unsere Sorgen um die Zukunft [8], ja nicht einmal die Mächte der Hölle können uns von der Liebe Gottes trennen. <sup>39</sup> Und wären wir hoch über dem Himmel oder befänden uns in den tiefsten Tiefen des Ozeans [9], nichts und niemand in der ganzen Schöpfung kann uns von der Liebe Gottes trennen, die in Christus Jesus, unserem Herrn, erschienen ist.

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde, wir beenden ein Jahr. Es war ein schweres Jahr, und für viele war es beunruhigend, voller Sorgen und hilfloser Wut.

Denken wir ein Jahr zurück, so waren wir auf Vieles gefasst, doch nicht auf das, was dann kam. Plötzlich lag Krieg in der Winterluft. Und mir hat sich ein Bild eingeprägt: das Bild des Tisches in Moskau, sechs Meter lang, an deren gegenüberliegenden Enden zwei Männer saßen: Der Kremlführer und der deutsche Bundeskanzler. Wie spricht man an einem solchen Tisch, der nichts verbindet, sondern größtmöglichen Abstand herstellt. Wir hätten damals schon ahnen können: wer sich so möbliert, der hat keinen Gesprächsbedarf. An so einem Tisch nimmt die Zukunft nicht Platz. Am 24. Februar begann der Überfall auf die Ukraine und als wir die ersten Nachrichten des Tages hörten, war Europas Friedensordnung zerschlagen.

Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? So beginnt der Predigttext aus dem Römerbrief, der für diesen Abend vorgesehen ist. Wer kann wider uns sein? Doch, es fällt mir vieles ein, was wider uns war in diesem Jahr. Die Viren – diese Drecksviecher - streckten manchen von uns nieder, hielten uns auf Abstand zueinander. Und manche erholten sich bis heute nicht davon. Mit großem Hurra schickt Putin Tausende in den Tod, und die ganze Wut über einen gescheiterten Angriff auf Kiew entlädt sich in den Vororten und zieht ihre Blutspur in Butscha und Irpin.

Wer kann wider uns sein? Doch – da ist vieles, was gegen mich ist: Eine Krankheit, die in meinem Körper wütet, ein Todesfall, der mich aus der Bahn wirft. Eine Trennung von einem Menschen, der mir einmal die Welt bedeutete. Und oft bin ich selbst es, die wider mich ist. Bin ich es, die gegen mich kämpft, mich abwertet, mich nicht loslässt aus altem Zorn und Versagen. Soviel geht einem durch den Kopf, lässt man

sich auf die Frage erst einmal ein. Die Widrigkeiten des Lebens sind zahllos, und zahllos sind auch unsere Zweifel, ob es trotz allem und in allem eine Perspektive gibt, die dem standhält.

Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Liebe Gemeinde, hätten wir nur diesen Satz, die meisten von uns würden vermutlich abwinken. Auf diesen Satz allein lässt sich kein Glaube gründen, der es mit den dunklen Mächten und Gewalten aufnehmen könnte. Man mag immer wieder die Allmacht Gottes gegen die Gewalten anrufen. Eingreifen soll er und mit gewaltigem Arm dazwischenschlagen. Die Wassermassen aufhalten, die in Pakistan 30 Millionen Menschen trafen. Regen nach Ostafrika bringen, der auch in diesem Jahr nicht kam. Die Hitze abkühlen, die die Flüsse austrocknete und Gletscher in den Dolomiten sterben ließ. Und soll doch vor allem – die Raketen abfangen, die ein Land verwüsten. Doch wer auf Gewalttaten Gottes wartet, der wartet umsonst. Die Racheengel und die Todesengel, die diese Welt so sichtbar durchziehen, sie werden nicht von Gott, sondern von den Menschen losgelassen. Wir müssen sie an die Kette legen. Solange dies nicht geschieht, werden sich Gegenwärtiges und Zukünftiges weiterhin fatal ähnlich sehen.

Paulus schreibt weiter: Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Der Gott, der für uns ist, hat ein Gesicht. Einen Namen. Eine Geschichte. Jesus von Nazareth. Wir haben gerade seine Geburt gefeiert. Und der Glanz der Weihnacht liegt noch auf der Krippe. Mit dieser Geburt begann die Lebensgeschichte eines Menschenkinde, das Zeit seines Lebens nie auf Überwältigung setzte. Gewalt ging nicht von ihm aus. Aber Heilung, wohin er auch kam. Menschen, die krank waren, besessen, schuldbeladen, die nicht wussten wohin mit sich und ihrem Leben, sie kamen zu ihm und wurden froh. Seine Liebe galt den Bettlerinnen und Bettlern am Straßenrand und den Reichen in den Gefängnissen ihrer Gier. Sie galt denen, die gelähmt waren, und er brachte sie wieder in Bewegung, die blind waren, und sie begannen die Welt neu zu sehen. Er ist an die Ränder der Städte gegangen, hat mit den Armen gefeiert und ihr Leben auf der Straße geteilt.

Sein erster Name war Immanuel, das heißt - Gott mit uns. Gottes Liebe ist es, die sich in ihm zu erkennen gibt. Der Gott bei uns. Mit dir und mir. Immer. In schwersten Stunden und in letzten Stunden. Seine Liebe ließ ihn nicht ausweichen, als Gewalt und Tod ihn bedrohten. Er ist bei uns geblieben, noch in der größten Todesnot ist er einer von uns geblieben. Deshalb: „Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?“ Von Gottes Liebe ist die Rede, nicht von seiner Macht. Die pure Macht, Stärke und Größe hat noch niemanden gerettet. Aber die nicht weichende Zärtlichkeit dieses Gottes ist der große Trost. Und sie gibt sich zu erkennen in jeder zärtlichen Geste, die wir einander tun.

Im März dieses Jahres schrieb die ukrainischen Schriftstellerin Katja Petrowskaja:

“Im ganzen Land beginnt der Tag mit dem Morgenappell. ‚Hallo, wie geht es euch?‘ Heißt es auf Facebook, Twitter und in den Telegram-Kanälen. Meine Freunde melden sich aus den Luftschutzkellern, aus verbarrikadierten Wohnungen, aus U-Bahnstationen verschiedener Bezirke. ‚Hallo! Hallo! – ‚Am Leben! – ‚Bei uns war alles still.‘ – ‚Vögel, die Vögel singen!‘ ...Meldungen aus dem Nordosten: ‚Bei uns taut es. Das Wetter ist sonnig‘. Wie kurze Funkprüche per Facebook. Manchmal posten die Menschen nur ein Herz oder eine Umarmung. Alle versuchen, einander aufzumuntern, zu scherzen. Die Solidarität unter den Menschen ist sagenhaft (...) Nie habe ich so viel Liebe, Zusammenhalt und Stärke gesehen“ (aus: DIE ZEIT 2. März 2022)

Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte

noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Nichts kann uns von Gottes Liebe trennen. Nicht der Tod, der Liebende trennt, nicht das Leben, das sie auseinanderreißen kann. Nicht die Schwermut, nicht die Angst, nicht die Scham, mit der wir versuchen, die Wahrheit über uns zu verstecken. Racheengel, Todesengel, Himmelsstürmer oder Mächte der Unterwelt... Mir scheint als klopfte Paulus die Welt und das Leben ab nach Gefährdungen der Liebe. Und findet: Nichts.

Von Gottes Liebe trennt uns kein Augenblick. Sie mischt sich ein in unsere Machtkämpfe und Streitereien mit jedem liebevollen Blick, der den Kampf unterbricht. Mit jedem aufrichtigen Lächeln, das dem Gegner geschenkt wird. Sie mischt sich in unseren Kummer ein, den ganz persönlichen Kummer, für den sich niemand interessiert, mit dem wir uns so oft alleine fühlen. Sie mischt sich ein, wenn Menschen auf der Flucht sind, und dann öffnen sich Grenzen und Türen. Und sie mischt sich ein, wenn unser Gewissen uns anklagt, wenn unsere Vergangenheit uns gefangen hält. Dann mischt sich Gottes Liebe ein. Es mag alles gegen uns sprechen, Gottes Liebe spricht für uns.

Am Anfang hat mich das Bild des absurd großen Tisches nicht losgelassen. Gleich feiern wir Abendmahl, Christus ruft uns an seinen Tisch. Ein anderer Tisch ist das. Er erinnert an ängstliche Menschen, die in der Nacht des Verrats zusammenkommen, sich verbünden und gemeinsam der Todesangst widerstehen. Menschen, die das Brot teilen und fest daran glauben, es kommt der Tag, an dem wir es in Frieden miteinander essen werden. An diesem Tisch dürfen sich alle versammeln, rücken wir zusammen. An ihm erleben wir, was uns wirklich tröstet und stark macht: Gemeinschaft, miteinander teilen, sich beschenken lassen von Gottes Liebe.

Und so gehen wir in das neue Jahr. Nicht ohne Narben, nicht unbelastet, aber mit Zuversicht und einem großen Versprechen: Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus ist, unserm Herrn. Amen.